

Die Lauwiser und ihr See : Erzählung aus den Jahren 1831 bis 1836 [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Küchler-Ming, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 15

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Se, da Babi! Komm und führ' den Benz hinüber. Du bist heut unsere Fest- und Ehrenjungfer.“

Das Babi lacht, daß ihm Kropf und Bauch wackelt. Das hätt's doch keinem Pfarrer geglaubt, als es seine Kirschchen auf Breitenfeld heraufschleppte, daß ihm hier oben noch so viel Ehr zuteil werde. Und dazu noch vom Mattli-doktor! Nicht einmal vor dreißig Jahren, wo es doch noch in vollster Blüte war, hätte d's Mannenvolk so viel Wesens mit ihm gemacht.

„Hast deine Kirschchen alle verkauft?“ fragt der Mattli-doktor freundlich.

„Nur noch ein gutes Krättli voll sind 'blieben.“

„So gib s' dem Bub da!“ sagt er und langt in die Tasche, um zu bezahlen. Es tut ihm doch ein wenig leid, den Hansli mit so bedauerndem Gesicht den Strick, an dem er den Kilbibenz führte, dem Kropflibabi übergeben zu sehen. Er hat sich ja vorgenommen, heut auf dieser schönen, friedlichen Alp oben alle Lauwiserunbilden zu vergessen und gegen alle, ob Trockene oder Nasse, gleich gut und freundlich zu sein.

„Aber nid in's leer Käppi,“ protestiert er, da der Hansli, wie's die meisten andern taten, dem Babi das Käppchen als Kirschenschüssel hinreicht. „Das ist doch ein bißchen dreckig. Tu wenigstens ein paar saubere Blätter hinein . . . sieh dort von den Blacken . . . oder da, von den Frauenmänteli.“

Der Hansli füttert das Käppchen aus und hält es freudig dem Kropflibabi hin. Schon lange hat er nach den schönen schwarzen Kirschchen gelechzt. Und der Mattli-doktor bekommt selber wieder Freude und vergißt allen Merger über den leuchtenden Bubenaugen.

Das Volk hat sich auf dem Schwingplatz eingefunden. Zum Teil stehend, zum Teil auf dem

Boden sitzend, bildet es einen weiten Kreis um die Kämpfer.

Mit Lachen und Jubeln wird das Kropflibabi empfangen, das unsäglich stolz mit dem festlich geschmückten Ehrenpreis aufmarschiert.

Der Hansli ist nicht minder stolz, da er neben den Pfarrer und den Mattli-doktor hinsitzen darf. Und sein Stolz wächst noch, da er den Herren dann und wann ein paar Kirschchen aus seinem Käppchen servieren darf.

Ein bißchen weiter hinten, auf einem großen Stein, sitzt das Agathli und hält des Spierandresen Hand in der seinen. Seine Wangen glühen, mehr noch von Freude und Glück als von den heißen Sonnenstrahlen. Was für ein seliger Besitz ist doch diese treue Hand! Sie hat etwas so Starkes, Sicheres. Und wenn sie auch minder derb ansaßt und leichter sich führen läßt auf Steg und Weg als eine Lauwiser Männerhand, so kann man sich doch immer auf sie verlassen, wenn eine Gefahr droht, oder wenn's starken Halt und Stütze braucht.

„Dres, du Lieber! Wie froh bin ich, daß du 'kommen bist!“ flüstert es ihm ins Ohr.

Er sagt nichts, scheint nicht einmal etwas zu hören. Doch das Feuerlein in seinem Aug sprüht für eine Weile noch heller auf. Und leise drückt er Agathlis Hand.

Dicht hinter ihnen steht der Feldernaz und verfolgt jeden Mux und Schnauf der beiden. Wenn er nur eine Ringelnatter oder einen Bienenschwarm oder einen Pulverteufel zwischen sie hineinschleudern könnte. Er sinnt und sinnt auf ein Mittel, sie auseinander zu bringen, doch es fällt ihm nichts Geseites ein.

Der Türlifuchs geht mit seinem Liqueur dem Kreise nach und verwirtet Gläschen für Gläschen um einen Bagen. Da er das Agathli so fest sich

an den Dres schmiegen sieht, vergeht ihm aller Mummer um sein gutes Geschäft.

Das Schwingen hat begonnen. Gleich zu Anfang sind fünf Paare aneinandergeraten. Und es geht nicht lange, so wird schon der eine oder andere von den Schwächern ausgeschieden. Vorderhand sind die Lauwiser noch im Vorteil. Schon drei Oberhasler sind außer Gefecht gesetzt und von den Lauwisern erst einer.

Der Andereggheiri hat sich bisher noch gar nicht an die besten Lauwiser herangemacht. Er spielt nur so ein bißchen mit den Durchschnittschwingern und spart seinen Mordshaken für den letzten, maßgebenden Ausschwinget.

Der Hansli vergißt völlig seine Kirschen ob dem Eifer, mit dem er das Ringen des Sternenbalz mit einem großen starken Oberhasler verfolgt.

„Was bildet sich denn der Großgrund ein!“ jagte der Mattlidoktor ärgerlich, als er sah, wie es der Balz mit diesem blonden Riesen aufnahm. Er sah schon den Ruhm der Lauwiser durch des Balzen Reckheit gefährdet. Und nicht der Mattlidoktor allein dachte so. Alles glaubte, der Balz müsse als der Leichtere und Schwächere unterliegen. Denn ihn zwei Ellen hoch vom Boden zu heben, macht dem Oberhasler nur Spaß. Aber immer und immer wieder wehrt und ränkt sich der Balz in der Luft, und wenn der Oberländer ihn mit kräftigem Schwung auf den Rücken werfen will, so dreht sich der Balz und springt wie ein Eichhörnchen auf die Füße. Und jetzt hat er sich so geschickt zwischen des Gegners Beine gestemmt und ihn unversehens aus dem Stand gebracht, daß der Oberhasler schwankt und zum Jubel der Lauwiser und zum Staunen aller andern wehrlos auf den Rücken plumpst.

Wie der Hansli klatscht! Und auch das Agathli und der Dres. Ihnen geht der Balz weit über alle andern Kämpfer auf dem Schwingplatz.

Jetzt hat der Andereggheiri mit seinem neu-erfundenen Haken auch den Distlerkobi gebodigt. Doch der Rietlihanz ist mit vier Oberländern fertig geworden. So stehen immer noch zwei Lauwiser, der Rietlihanz und der Sternenbalz, dem einzig unbeflegten Oberhasler gegenüber.

„Das hätt' ich nid glaubt, daß unser Balz noch

zum letzten Ausschwingen käme,“ sagt der Pfarrer zum Mattlidoktor.

Dieser schluckt und gibt keine Antwort.

Der Andereggheiri kommt auf die beiden Lauwiser zu, schwingt übermütig die Arme und betrachtet eine Weile seine Gegner. Dann spuckt er in die Hände und ruft: „Wer kommt z'erst?“

Doch auf die Antwort wartet er nicht lang. Er geht auf den Rietlihanz zu und reicht ihm die Hand, wie's die Schwinger zu Beginn ihres friedlichen Kampfes zu tun pflegen. Er hat schon lang darnach gelehzt, den Rietlihanz endlich einmal unter sich auf dem Rücken zu haben. Denn seit zwei Jahren hat ihn kein Oberhasler und auch kein anderer mehr besiegt. Mit dem Kleinen dort, dem Sternenbub, will er nachher noch zum Spaß fertig werden.

Jetzt ist die Spannung aufs Höchste gestiegen. Jetzt sind der stärkste Lauwiser und der heute siegreichste Oberhasler aneinander. Die Lauwiser vertrauen auf ihren Rietlihanz wie auf den Herrgott. Mag ihm der Anderegg auch einen Walzer lang zu schaffen geben, meister wird er ihm schließlich doch.

Aber die Oberhasler blinzeln sich listig zu: jetzt wird er's erfahren!

Der Sternenbalz hockt auf dem Boden und beobachtet scharfen Auges jede Bewegung des Oberhaslers, der heute so ungeahnten Erfolg hat. Daß ein Kniff dabei sein muß, ist ihm selbstverständlich. Denn anders kommt ein mittelstarker Mann, wie der Andereggheiri, nicht so rasch den besten Lauwiserschwingern bei. Scharf und bedächtig beobachtet der Balz, wie er's auf der Jagd und bei allen Spielen gewohnt ist.

Er braucht aber gar nicht lang aufzupassen. Der Andereggheiri hat's eilig mit dem Rietlihanz. Denn bei ihm weiß er sich in größter Gefahr. Sobald er einmal den richtigen Stand bekommt, lenkt er den Hans mit einem Ruck am linken Bein ab und schlägt ihm dabei so unversehens und behend von innen den Haken ums Rechte, daß unter lautem Jubel der Oberhasler und beifälligem Klatschen aller Zuschauer der Rietlihanz im Handumdrehen auf dem Rücken liegt.

Mit feuerrotem Kopf und grimmigem Blick auf den Oberhasler springt er auf und feucht

vor Wut. Daß ihm das begegnen mußte! Ihm, dem Unbesiegblichen! Aber dann reicht er doch dem Sieger übungsgemäß die Hand zu friedlichem Druck und Glückswunsch.

Der Andereggheiri strahlt vor Glück. Jetzt ist sein Königtum gesichert. Lächelnd wendet er sich dem Sternenbalz zu und häfzelt mit dem Finger, um ihn heranzuwinken.

„Komm auch noch, Balz!“

Der Balz kommt und fürchtet sich nicht. Er spuckt in die Hände, wie sich's gehört, rollt die Hemdärmel noch stärker auf und greift den Oberhasler mit beiden Händen an den Hosenhainen an.

Eine Weile halten sie sich gegenseitig fest. Dann probiert der Balz den Gegner ein wenig zu heben. Doch dieser sperrt sich vorerst noch. Dann aber läßt er sich stoßen und drehen, ja selbst ellenhoch vom Boden heben. Mit dem Sternenbalz darf er sich schon ein Späßchen gönnen. Noch zwei Minuten lang mögen die Lauwiser hoffen. Es gehört auch ein wenig Spaß und Abwechslung zum Spiel.

Doch, wie ihn der Balz einmal aus dem Gleichgewicht bringt, daß er beinahe rücklings gekippt wäre, da besinnt er sich, daß auch mit dem jungen Lauwiser nicht so leicht zu spassen ist. Er faßt fester an, rückt näher und stellt dem Balz das Bein, daß er sich nicht mehr vorwärts biegen kann.

Der Balz kennt jetzt des Heiris List. Er erfaßt die Gelegenheit, da ihm dieser den Haken schlagen will. Im Augenblick, da der Heiri mit dem linken Bein ausholt, tut er rasch dasselbe und kommt dem Gegner zuvor. Und ehe sich der Heiri wehren kann, liegt er auf dem Rücken, von des Balzen Faust und Knie gebannt.

Jetzt geht der Jubel los und das Jauchzen! „Bravo! Bravo! Der Balz! Der Balz! Bravo! Bravo, Balzli! Der Sternenbalz ist Schwingerkönig!“

Alle freuen sich. Alle gönnen's ihm, dem Jüngsten und Leichtesten der ganzen Schwingerchar. Ist er ja auch bei den Oberhaslern ganz außerordentlich beliebt.

Der Mattli doktor hört freilich lang vor allen andern zu klatschen auf. Und während der Pfarrer immer noch ruft: „Bravo Balz!“ und der

Hansli neben ihm hoch vom Boden hüpfet und jubelt: „Der Balzli! Der Balzli!“ schluckt der Mattli doktor etwas Bitteres herunter.

„Das ist jetzt noch d's Nötigst!“ knurrt er dann leise für sich. „Daß dieser Blagieri noch mehr Ansehen und Einfluß bekommt. Daß er d's jung Volk noch mehr verderben kann mit seinem Neuheitenwahn!“ Des Balzen verführerische Sackuhr schwebt dem Mattli doktor in diesem Moment noch lebhafter vor, als all sein streitbarer Eifer um das Seewerk.

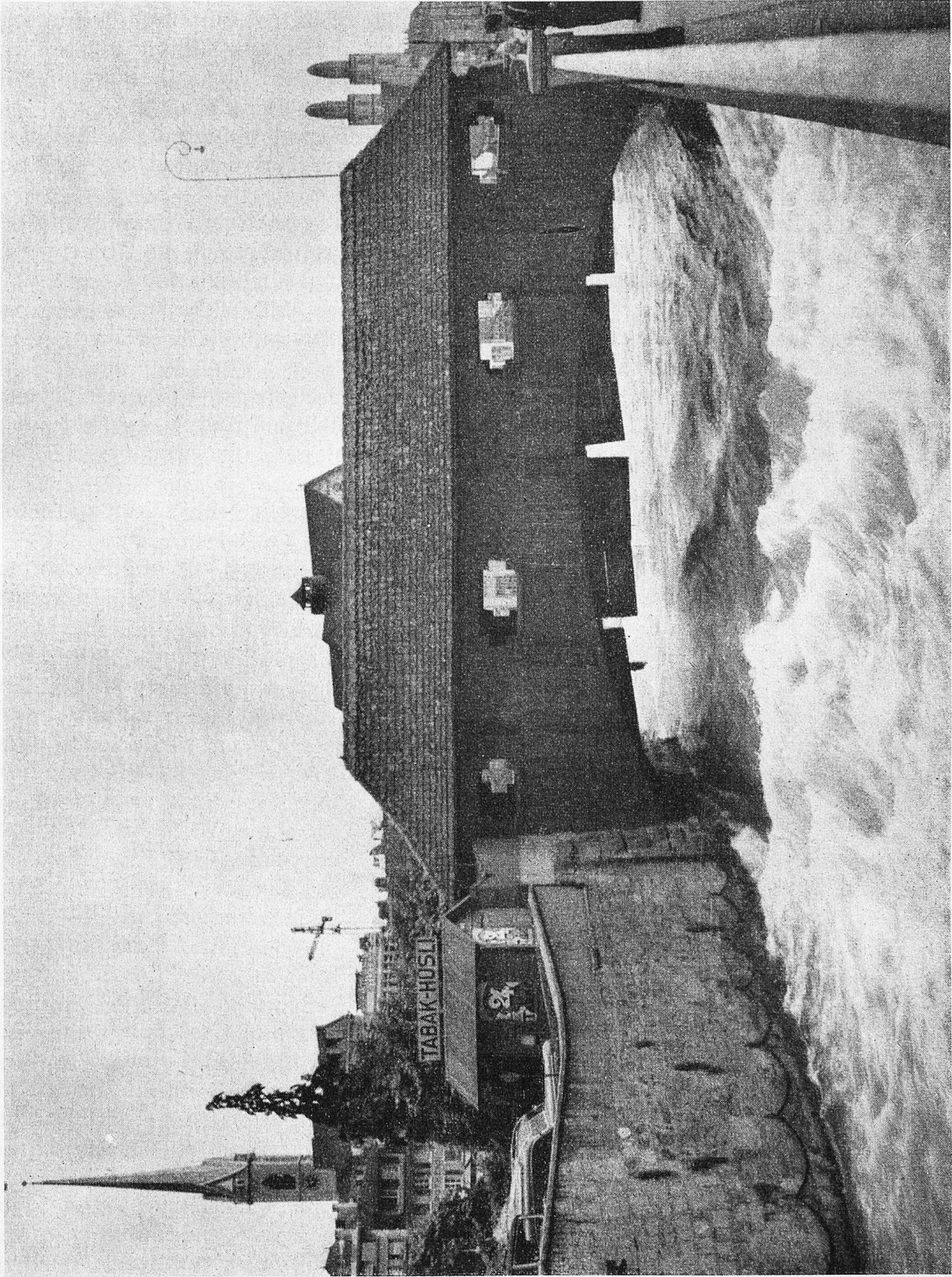
„Dem Balz den Ehrenpreis!“ rufen die Zuschauer. „Dem Balz! Komm, Babi! vorwärts mit dem Benz!“

Während der besiegte Oberhasler langsam aufsteht und verwirrt des Balzen freundlich gebotene Hand ergreift, kommt das Kropflibabi majestätisch mit dem prächtig geschmückten Schaf daher geschritten.

Der Balz wirft den rechten Arm in die Höhe, knallt mit den Fingern und tut einen hellen Jauchzer. Und ehe er den Ehrenpreis ergreift, faßt er das Kropflibabi um seinen runden Rücken und gibt ihm auf jede verzupfte Backe einen mächtig knallenden Kuß.

Gibt das wieder ein Lachen und Klatschen und Jubeln unterm Volk! Das Babi steht da mit offenem Mund und scharlachrotem Gesicht. Es staunt nur so und weiß nicht, soll es lachen oder soll es sich entrüsten. Während dem halben Jahrhundert seiner Mädchensehnsüchte hat nie ein Männerbart seine Wangen gestreift. Und nun dieser Balz! Dieser gefeiertste, beliebteste von allen heiratsfähigen Lauwiserburschen! ... Der Schwingerkönig! ... Dieser Spötter und Quäler und Neckler ... Dieser Mattliplager und Mattli schmecker! ... Ernst ist's ihm ja doch nid. Nur den Spott treibt er. Aber er tut's so mögig, so harmlos und lustig und ungehemmt, daß das Kropflibabi am End doch nicht anders kann, als mit allem Volk lachen. Hell auf lachen. Sich und all sein Drum und Dran schütteln und wiegen vor Lachen.

Jetzt soll sich der Schwingerkönig noch beim Spender der Ehrengabe bedanken. Das liegt ihm schon weniger. Dem Mattli doktor kann er ja nie begegnen, ohne einen Stüber an die Nase zu bekommen.



Das «gedeckte Brüggl» ist abgebrochen worden, um neuen Verkehrsverhältnissen Platz zu machen.
Damit ist ein altvertrautes Bild aus Zürich verschwunden.

Er geht langsam auf ihn zu und sieht von weitem, daß der Mattlidoktor vom neuen Besitzer seines Prachtschafes nicht wie alle andern begeistert ist. Als sei der Balz Luft, schaut er an ihm vorbei, an den Titlis hinüber. Jetzt ist er noch ärgerlicher auf den Burschen als vor dem Schwinget. Der Schabernack, den der Balz mit dem Kropflibabi getrieben hat, ärgert ihn in diesem Augenblick noch mehr als das Protzen mit der Taschenuhr. Nur Spott und Schund und Schindluder treiben kann er, dieser Nichtsnutz. Das Kropflibabi ist eine ehrenhafte Jungfer. Nicht um sie verspotten zu lassen, nein, um den Geist der Treue zum Alten zu ehren, hat sie der Mattlidoktor als Ehrenjungfer mit dem Ehrenpreis aufmarschieren lassen. Aber was weiß dieser Sternenlappi von Respekt?

„Hast nichts zu danken!“ ruft er dem Balz entgegen, ehe er den Mund geöffnet. „Aber auch nichts zu blagieren. Punktum!“

Damit wendet er dem Schwingerkönig den Rücken zu und verläßt als Erster den Schwingplatz.

Der Balz gibt ihm einen halb ärgerlichen, halb verächtlichen Blick und wirft dann dem Hansli den Strick zu, an dem ihm der Willibenz ergeben folgt.

„Führ du den Benz, Hansli!“

Dann stellt er sich wieder unter die Schwinger und kauft dem Türlifuchs das letzte Gläschen Mgmachtes ab.

Inzwischen ist der Wydischreiner zum Agathli herangekommen, hat es leise am Arm ergriffen und gesagt, „komm mit mir!“

„Ich komme gleich wieder,“ hat drauf das Agathli dem Andres ins Ohr geflüstert. „Wart nur hier!“

Doch der Wydischreiner ist nicht der Meinung, daß das Agathli zum Andres zurückkehren soll.

„Du kommst jetzt mit mir hinüber auf Mühlemäß.“

„Aber Vater! Wir haben's doch verabredet, miteinander auf die Gumme ...“

„Verabredet oder nid verabredet! Was du ohne mein Wissen mit dem Burschen verabredest, geht mich nichts an.“

(Fortsetzung folgt)

Nicht ein Gärtlein bleibt gemieden

Otto Hellmut Lienert

Brauner Erde frische Schollen
bricht der Pflug im Acker auf;
und des Himmels liches Wollen
giesst sein Gold in Menge drauf.

Und wie einst in jenen Tagen,
da noch fern das Menschenleid,
webt sich wie in alten Sagen
unsere Welt ihr Blütenkleid.

Blumensterne, weiss und golden,
füllen jetzt der Mulde Grün;
und es möchte mit den Holden
auch der erste Kirschbaum blühn.

Nicht ein Gärtlein bleibt gemieden
von des Frühlings Wunderstab.
Nun, mein Dorf, dank für den Frieden,
den der liebe Herr dir gab!